

4.5 »Morgens bete ich, trinke heiliges Wasser und esse eine Prospora« – Religiosität

Neben der Familie und dem Heimatdorf stellte Katjas Religiosität eine zentrale Zugehörigkeitsressource dar. Forschungen zeigen, dass Religion bzw. religiöse Orientierung eine sehr wichtige Ressource für Zugehörigkeiten ist.³⁰⁵ In einem aktiven Prozess von Interpretation, Strukturierung und strategischem Verhandeln von nationalen, ethnischen und religiösen Elementen werden Zugehörigkeiten geschaffen.³⁰⁶ Diese kommunikativen Aushandlungsprozesse gilt es im Folgenden zu untersuchen, um die zugehörigkeitsstiftende Kraft von Religiosität nachvollziehbar zu machen.³⁰⁷ Dabei werden entsprechend des in dieser Studie zugrunde gelegten praxeologischen Kulturverständnisses die religiösen als Beheimatungspraxen verstanden. In alltäglichen Interaktionen, Praxen und Lebensweisen, wozu auch Religiosität zählt, können wir lesen, wie Heimat geschaffen und angeeignet wird. In Beheimatungspraxen finden Zugehörigkeiten ihren Niederschlag (vgl. 1.2.3 *Zugehörigkeiten*).³⁰⁸

Da die Vergleichende Kulturwissenschaft/Kulturanthropologie ihr Augenmerk auf die individuelle Religionsausübung im Alltag und das subjektive Denken, Fühlen und Handeln des Menschen richtet, ist es sinnvoll, von Religiositätsforschung (anstelle von Religionsforschung) zu sprechen. Die gelebte Religiosität wird dabei in ihrem jeweiligen historischen, strukturellen und ideellen Kontext dargestellt. Zur Untersuchung von Religiosität eignet sich ein Zugang über die materielle Kultur, also über Objektivierungen von Religiosität in Dingen, Bildern, Zeichen und Ritualen.³⁰⁹ So bietet auch die Ernährung als Kulturgut an der Schnittstelle von materieller und geistiger Kultur einen Zugang zur Erforschung religiöser Praxen.³¹⁰

Die überall in Katjas Wohnung befindlichen Ikonen deuteten gleich zu Beginn der Feldforschung darauf hin, dass sie wie die Bevölkerungsmehrheit in Russland russisch-orthodoxen Glaubens ist.³¹¹ Laut Berechnungen eines russischen Meinungsforschungsinstituts geben etwa 75 Prozent der 143 Millionen Einwohner Russlands an, russisch-

305 Vgl. Lauser, Weißköppel 2008, S. 9; Bettina E. Schmidt: Einführung in die Religionsethnologie. Ideen und Konzepte. 2. Aufl. Berlin 2015, S. 184; Kiel 2009, S. 176ff., S. 180ff.

306 Vgl. Lauser, Weißköppel 2008, S. 10.

307 Vgl. ebd., S. 17.

308 Vgl. Hirschfelder 2014b, S. 2; Binder 2008, S. 14; Scheer 2014, S. 22.

309 Vgl. Christine Bischoff, Karoline Oehme-Jüngling: Neue Sichtbarkeiten des Religiösen. Volkskundlich-kulturanthropologische Perspektiven auf religiöse Felder und Praktiken der Gegenwart. In: Eike Lossin, Jochen Ramming (Hg.): Reine Glaubenssache? Neue Zugangsdaten zu religiösen und spirituellen Phänomenen im Prozess der Säkularisierung. (Kulturtransfer, 8). Würzburg 2016, S. 13-36, hier S. 21ff.; Angela Treiber: »Gelebte Religion«, »religiöse Kultur« als volkskundlich-kulturanthropologisches Forschungsfeld. Von historischen Deutungsmustern, Sinnzuschreibungen und gegenwärtigen Konzepten. In: Birgit Weyel, Wilhelm Gräb, Hans-Günther Heimbrock (Hg.): Praktische Theologie und empirische Religionsforschung. (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, 39). Leipzig 2013, S. 41-64.

310 Vgl. Wiegelmann, Krug-Richter 2006, S. 13.

311 Vgl. Feldtagebuch 19.5.2015. Die Mehrheit der (Spät-)Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion ist dagegen (freikirchlich) evangelisch oder katholisch. Vgl. Elwert 2015, z.B. S. 22, S. 59, S. 112; Gerald Gredinger: Die Bedeutung der Religion für den Identifikations- und Migrationsprozess der Russlanddeutschen. In: Kaiser, Schönhuth 2015, S. 91-105, hier S. 93; Riek 2000, S. 248ff.

orthodoxen Glaubens zu sein.³¹² Die aktive Religionsausübung ist dagegen generell schwach ausgeprägt. Aus einer im Jahr 2012 durchgeführten Umfrage des Instituts Sreda geht hervor, dass durchschnittlich zwei Prozent der Befragten einmal im Monat beichten würden. Drei Prozent partizipierten am Gemeindeleben.³¹³ Selbst wenn die Zahl derjenigen, die sich zum orthodoxen Glauben bekennen, stetig ansteigt, nimmt die Orthodoxie keinen sonderlich großen Stellenwert im Alltag der Gläubigen ein. Sie ist in erster Linie mit einer nationalen Identifikation verknüpft.³¹⁴ Zu derselben Feststellung kommt Hartwich:

»Bei vielen gilt die Aussage, russisch-orthodox zu sein, [...] nicht als Bekenntnis zur Religiosität, sondern zur russischen Kultur. Sie verstehen die Religion als nationale Tradition, ohne wirklich gelebte Alltags-Religiosität – auch wenn kaum ein Russe auf eine Ikone im Haus, Auto oder im Portemonnaie verzichtet, und sei sie nur im Spielkartenformat.«³¹⁵

Bereits die Christianisierung der Rus' im Jahr 988 erfolgte – wie in vielen anderen Gesellschaften Europas – zum Zwecke der Nationsbildung. Insofern war die Verknüpfung von nationaler und religiöser Identität ein Top-down-Prozess. Auch um sich bei der Nationalstaatsbildung im 19. Jahrhundert von westlichen Einflüssen abzugrenzen, wurde ein orthodoxes Nationalbewusstsein betont. In diesem Kontext wurde die Formel »Orthodoxie, Autokratie, Volk« zum ideologischen Rahmenprogramm der russischen Nationalstaatsbildung.³¹⁶

Neben dem Wahrnehmungsmuster der nationalstaatlichen entwickelte sich zudem jenes der national- bzw. ethnokulturellen Zugehörigkeit. Dieses ist auf einen »imperialen Mythos« zurückzuführen. Zar Peter I. und Zarin Katharina II. übernahmen westeuropäische Ideen und Ideologien von Absolutismus und Imperialismus. Deren Herrschaft war in der Folge eher durch territoriale Expansion denn orthodoxe Frömmigkeit gekennzeichnet. Die territoriale Expansion führte zu einer zunehmenden ethnischen Heterogenität der Bevölkerung.³¹⁷

Nach der Implosion der Sowjetunion löste sich die Russländische Föderation von dem sowjetischen Erbe. Dies ging mit einem Abrücken vom staatlich vorgeschriebenen Atheismus einher. Im heutigen Russland besinnt man sich wieder zunehmend auf

312 Vgl. Inna Hartwich: Die Rolle der Religion in Russland. Von Atheisten zu gläubigen Christen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 3.2.2011. URL: www.bpb.de/internationales/europa/russland/47992/religion (4.9.2017); Alexander Agadjanian: Turns of Faith, Search for Meaning. Orthodox Christianity and Post-Soviet Experience. (Erfurter Studien zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums, 8). Frankfurt a.M. 2014, S. 23, S. 59.

313 Vgl. Kathy Rousselet: Introduction: l'orthodoxie russe aujourd'hui. In: Archives de sciences sociales des religions 162 (2013), S. 9-14, hier S. 10; Agadjanian 2014, S. 16, S. 59.

314 Vgl. Kathy Rousselet, Alexandre Agadjanian: Pourquoi et comment étudier les pratiques religieuses? In: Revue d'études comparatives Est-Ouest 36 (2005), S. 5-17, hier S. 6; Agadjanian 2014, S. 18ff., S. 23f., S. 59.

315 Hartwich 2011.

316 Vgl. Simon Franklin: Identity and religion. In: ders., Widdis 2004, S. 95-115, hier S. 95ff.; Jahn 2004, S. 56, S. 60; Cross 2004, S. 75.

317 Vgl. Jahn 2004, S. 55.

die religiöse Zugehörigkeit zurück. Im Zusammenhang mit dem 1.000-jährigen Jubiläum der Christianisierung Russlands sowie der Krise der früheren kollektiven Werte und Symbole gewann die Orthodoxie an Popularität. Es wurde von einem »religious revival« gesprochen. Dabei sollen die christlich-orthodoxen Rituale die zu Zeiten der Sowjetunion vergessenen traditionellen Riten ersetzen und Zugehörigkeit über den Glauben schaffen. Religiosität schuf durch den Zusammenschluss von Gemeinden und religiösen Organisationen Gemeinschaft und fungierte darüber hinaus als Marker für kulturelle, ethnische und letztlich auch nationale Unterschiede. Die Russische Orthodoxe Kirche sah sich damit konfrontiert, einerseits religiöse Traditionen aus einer idealisierten, vorsowjetischen Vergangenheit zu rekonstruieren – was gleichsam einen flexiblen Umgang mit der Sowjetzeit erforderte – und diese andererseits in die globalisierte und säkularisierte Alltagsrealität einzupassen.³¹⁸

Vor diesem Hintergrund postuliert Franklin: »The emblems represent identity, not belief; or perhaps they represent belief in identity.«³¹⁹ Zeichen und Symbole religiöser Zugehörigkeit werden in säkulare kulturelle Modi eingebettet, ohne dass damit tatsächlich religiöse Assoziationen verbunden seien.³²⁰ Eine Stärkung religiöser Zugehörigkeit scheint dabei auch wieder im Interesse der Politik zu sein. Seitdem Vladimir Putin das Staatsoberhaupt der Russländischen Föderation ist, kann eine Förderung nationalstaatsbejahender Ansichten mittels Religion in der russländischen Gesellschaft beobachtet werden. Das macht Benovska-Sabkova z.B. an kirchlichem Landeskundeunterricht fest: »Church *kraevedenie* was also an aspect of the return to Orthodoxy as (historic) identification, filling the vacuum left by the collapse of Soviet political identity.«³²¹ Dabei kann weder allein von einer »Instrumentalisierung der Kirche« noch nur von einer »Klerikalisierung der Politik« gesprochen werden, zumal sich die patriarchalen, wertkonservativen Interessen und Strukturen von Staatsführung und Kirchenleitung ergänzen.³²² Resümierend wird deutlich, dass in postsowjetischen Ländern Religiosität und nationales Denken einander verstärkend beeinflussen.³²³ Aktive Kirchgänger seien in Russland indes höchstens zehn Prozent der Bevölkerung.³²⁴

Katja gehörte zu dem Prozentsatz der aktiven Kirchgänger. Sie war die einzige Akteurin, die während meiner Feldforschung in Barnaul ihren Glauben tagtäglich praktizierte. Katja und Andrej besuchten – so oft es seine Arbeitszeiten erlaubten – den Gottesdienst in einer orthodoxen Kirche in Barnaul.³²⁵ Katja bot einmal an, mit mir

318 Vgl. Milena Benovska-Sabkova: The Strategies of the Russian Orthodox Church in the Context of Religious Revival in Russia. In: Chris Hann (Hg.): Religion, identity, postsocialism. The Halle Focus Group 2003-2010. Halle an der Saale 2010, S. 95-98; Ivanova 2008, S. 188; Jahn 2004, S. 64; Franklin 2004, S. 105; Agadjanian 2014, S. 13, S. 17f., S. 59.

319 Franklin 2004, S. 113; vgl. Agadjanian 2014, S. 18, S. 23f.

320 Vgl. Franklin 2004, S. 115.

321 Benovska-Sabkova 2010, S. 97.

322 Vgl. Regina Elsner: Staat und Kirche in Russland: Alter Wein in neuen Schläuchen? In: Russland-Analysen 335 (2017): Kirche, Staat und Gesellschaft, 26.5.2017, S. 2-5, hier S. 4. URL: www.laenderanalysen.de/russland/pdf/RusslandAnalysen335.pdf (8.9.2017).

323 Vgl. Paul Michael Zulehner, Miklós Tomka, Inna Naletova: Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)europa. Entwicklungen nach der Wende. Ostfildern 2008, S. 59f.; Agadjanian 2014.

324 Vgl. Hartwich 2011.

325 Vgl. Feldtagebuch 19.5., 20.5., 22.5., 24.5., 26.5.2015.

zusammen in ihre Kirche zu gehen. Daraufhin verabredeten wir uns an einem Sonntag.³²⁶

Im Folgenden werden zunächst Katjas religiöse, ernährungsbezogene Alltagspraxen in den Blick genommen und analysiert. Anschließend wird anhand der kirchlichen Trauung der Stellenwert von Religiosität für Katjas Lebenswirklichkeit herausgearbeitet. Am Beispiel des Trauermahls bei der Beerdigung ihrer Urgroßmutter lassen sich aufgrund der Unterscheidung der religiösen Praxen der jeweiligen Generationen die Zugehörigkeit schaffende Kraft sowie die nationale Bedeutung von konfessionellen Unterschieden analysieren. Abschließend wird die zugehörigkeitsstiftende Funktion von Katjas religiöser Orientierung in den Zusammenhang von Aussiedlung und Remigration gerückt.

Fasten, Prosphora und »heiliges Wasser«

Religionsausübung betrifft immer auch Essen und Trinken. Aus nahrungs- und religionsethnologischer Sicht ist relevant, dass in der russischen Orthodoxie gefastet wird – wie in zahlreichen anderen Religionen.³²⁷ Fasten bedeutet den Verzicht auf gewisse Lebensmittel zu bestimmten Zeiten im Jahr bzw. an einzelnen Wochentagen.³²⁸ So gelten der Mittwoch und der Freitag noch heute als Fastentage in der orthodoxen Kirche:³²⁹ »These days were chosen because they were days of mourning: Wednesday in remembrance of the betrayal of Jesus and Friday in remembrance of his death.«³³⁰ Katja hielt sich strikt an diese beiden wöchentlichen Fastentage und verzichtete auf sämtliche tierischen Lebensmittel. An Fastentagen setzte sie ihr gewohntes Frühstück aus (bestehend aus schwarzem Tee mit Zucker und Brot mit Schmelzkäse).³³¹ Zum Mittagessen gab es dann bspw. ein Fischgericht oder Buchweizen mit Salat sowie zwischendurch Obst und Sonnenblumenkerne.³³² Andrej fastete nicht. Meist verzehrte er die Reste vom Vortag.³³³ Was die Ernährung anging, befolgte er die religiösen Praxen weniger streng. Das mehrwöchige Feiertagsfasten jeweils vor Weihnachten und vor Ostern lasse Katja jedoch aus, weil es ihr zu anstrengend sei.³³⁴ Die Fastenzeit vor Weihnachten sei einfacher, da zumindest der Verzehr von Fisch erlaubt ist.³³⁵ Die Weihnachtsfastenzeit dauert circa fünf Wochen (28. November bis 6. Januar). Sieben Wochen vor Ostern

326 Vgl. Feldtagebuch 20.5., 22.5.2015.

327 Vgl. Rudolf Prokschi: Fasten (katholisch). In: Bertram Stubenrauch, Erzpriester Andrej Lorgus (Hg.): Handwörterbuch Theologische Anthropologie. Römisch-katholisch/Russisch-orthodox. Eine Gegenüberstellung. Freiburg 2013, S. 239–243, hier S. 239; Manfred Seifert: Fastenbrezen, Ostereier, Wein. Überlegungen zum Einfluss des Christentums auf die mitteleuropäische Nahrungskultur. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (2008), S. 21–33, hier S. 24.

328 Vgl. Dimitri Conomos: Fasting. In: McCuckin 2011, S. 242–243; Seifert 2008, S. 24.

329 Vgl. Georg Schreiber: Die Wochentage im Erlebnis der Ostkirche und des christlichen Abendlandes. (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 11). Wiesbaden 1959, S. 137; Prokschi 2013, S. 240, S. 246.

330 Conomos 2011, S. 243.

331 Vgl. Feldtagebuch 19.5., 29.5.2015.

332 Vgl. z.B. Feldtagebuch 23.5., 26.5., 27.5., 28.5., 1.6.2015.

333 Vgl. Feldtagebuch 22.5., 28.5.2015.

334 Vgl. Interview 28.5.2015.

335 Vgl. Feldtagebuch 20.5.2015; M.A. Bardin: Fasten (orthodox). In: Stubenrauch, Lorgus 2013, S. 243–249, hier S. 247.

beginnt die sogenannte Große Fastenzeit.³³⁶ Über die anderen beiden großen Fastenzeiten in der russischen Orthodoxie, das Apostelfasten und das Muttergottesfasten,³³⁷ sagte Katja nichts. Auch wenn sie die Fastenregeln nicht vollumfänglich befolgte, konnte sie diese und machte sie sich bewusst; in der Küche über dem Esstisch hing ein Kalender, der die Fastentage bzw. -zeiten sowie orthodoxe Feiertage anzeigte.³³⁸ Ihre religiöse Orientierung nahm somit großen Einfluss auf Katjas Alltagskost.

Daneben schlug sich ihre Religiosität in einem allmorgendlichen Ritual nieder: Vor dem Frühstück tranken sie und Andrej »heiliges Wasser« und aßen gesegnete Brothappen, sogenannte Prosphora.³³⁹

Ну, я утром, только утром перед завтраком, читаю молитву и... пью святую воду и [ем] просфору. [...] Да, каждое утро. И муж и я. Мы утром всегда это едим. Сначала перед, вообще перед любым, вот перед завтраком.

Also morgens, nur morgens vor dem Frühstück bete ich und... trinke heiliges Wasser und [esse] eine Prosphora. [...] Ja, jeden Morgen. Sowohl mein Ehemann als auch ich. Wir essen das morgens immer. Zuerst vor, überhaupt vor jeglichem, also vor dem Frühstück.

Rituelles Handeln ist ein Wesensmerkmal von religiösen Praxen. Es bietet einen institutionalisierten Rahmen, in dem tradierte Bedeutungen und Symbole immer wieder aktualisiert werden.³⁴⁰ Das Morgenritual bietet einen solchen institutionalisierten Rahmen für das rituelle Handeln des jungen Ehepaars. Der Alltag ist häufig nachhaltig durch Rituale strukturiert. Rituale stellen intern geordnete Handlungsketten dar, in denen sich symbolisierte Einzelhandlungen sowie Gesten verknüpfen.³⁴¹ Auffallend ist, dass Katja bei der Schilderung des Morgenrituals ins Stocken geriet. Das führe ich darauf zurück, dass sie es in der Regel nicht verbalisierte, weil es für sie eine nicht erwähnenswerte Selbstverständlichkeit war. Alltagswissen ist ein »System von Selbstverständlichkeiten«³⁴². Diese werden meist nicht artikuliert, geschweige denn reflektiert (vgl. 1.2.2 *Kultur als Praxis*).³⁴³

336 Vgl. Bardin 2013, S. 246.

337 Vgl. ebd.; Ljudmila Lavrent'eva: Kalender der russischen traditionellen Kost. Für jeden Tag und jede Familie. Sankt Petersburg 2013, S. 39ff. [*Людмила Лаврентьева: Календарь русской традиционной еды. На каждый день и для каждой семьи. Санкт Петербург 2013.*]

338 Vgl. Feldtagebuch 19.5.2015.

339 Vgl. John Anthony McGuckin: Proskomodie (Prothesis). In: ders. 2011a, S. 458–459; A.A. Tkačenko: Eucharistie. Teil II. In: Orthodoxe Enzyklopädie, 1.1.2010. [A.A. Ткаченко: Евхаристия. Часть II. // Православная Энциклопедия, 1.1.2010.] URL: www.pravenc.ru/text/351651.html (4.9.2017); Feldtagebuch 19.5.2015.

340 Vgl. Lauser, Weißköppel 2008, S. 18.

341 Vgl. Soeffner 2004, S. 405.

342 Ebd., S. 402.

343 Vgl. ebd., S. 401.

Die Prosphora bewahrte Katja in Würfel geschnitten in einer Tüte auf, damit sie trockneten.³⁴⁴ Sie kaufe das geweihte Brot in der Kirche, nachdem sie kleine Zettel mit Fürbitten-Gebeten abgegeben habe.³⁴⁵

I: А где можно их [просфорки] покупать или получить?

K: В церкви их получают, когда... вот пишешь записки, там например за здоровье, чтобы... за *Gesundheit*. Чтобы все были здоровы. Ну, пишешь там сколько людей. Надо, чтобы на листочке было не больше десять людей. Вот, сколько листочков ты напишешь, может быть и всех напишешь там, у тебя будет пять листочков за здравия. Ещё листочек за упокоение, то есть за тех людей, которые уже умерли. Ещё можешь там, ну любому святому, там Николаю Чудотворцу написать записку. То есть, потом ты отдаёшь эти записки там на кассе. Деньги тоже платишь. Они за этих людей молятся потом. Вот молебен читают там. Вот когда ты приходила, вот батюшка... там читал как раз молебен за упокой. Вот это вот эти вот записки. Там имена он как раз их произносит, все имена за кого он молится. Вот и когда ты эти записки отдаёшь, тебе дают эти просфорки.

I: Und wo bekommt man sie [die Prosphora] her oder wo kann man sie kaufen?

K: In der Kirche bekommt man sie, wenn... also du schreibst Zettel, z.B. für die Gesundheit, um zu... für die *Gesundheit*. Damit alle gesund bleiben mögen. Du schreibst also einige Personen auf. Auf dem Zettel dürfen nicht mehr als zehn Personen stehen. Also, so viele Zettel du schreibst, vielleicht schreibst du auch alle darauf, dann hast du fünf Zettel für die Gesundheit. Dann noch Zettel für den Seelenfrieden, also für die bereits Verstorbenen. Außerdem kannst du für jeden Heiligen einen Zettel schreiben, z.B. für Nikolaus, den Wundertäter. Anschließend gibst du diese Zettel an der Kasse ab. Du bezahlst auch. Sie beten dann für diese Menschen. Sie halten Fürbitte. Als du gekommen bist, hielt der Priester... gerade Fürbitte für den Seelenfrieden. Das sind diese Zettel. In dem Moment spricht er die Namen laut aus, alle Namen von Menschen, für die er betet. Und wenn du diese Zettel abgibst, gibt man dir die Prosphora.

Die detaillierte Schilderung zeugt von Katjas Engagement, mir das Kulturphänomen verständlich zu machen, nachdem ich mein Interesse an ihrer Lebenswirklichkeit ausgedrückt hatte. Wenn ich etwas nicht kannte, so konnte sie sich als Expertin von etwas Erforschenswertem präsentieren. Dies erleichterte Katja, sich über ihre Rolle in der Feldforschung zu vergewissern.³⁴⁶

Brot ist in dem christlichen Ritus und in der Liturgie von großer Bedeutung. Es symbolisiert den Leib Christi. Indem Gläubige es sich einverleiben, erkennen sie das Opfer an, das Jesus Christus für den Menschen und seine Erlösung erbracht hat. Während sich im Katholizismus und Protestantismus für die Eucharistiefeier die Hostie

344 Vgl. Feldtagebuch 1.6.2015.

345 Vgl. Schreiber 1959, S. 87f.

346 Vgl. Bachmann 2002, S. 351.

als Symbol des Leib Christi herausbildete, hielt die Orthodoxie an dem ursprünglichen gestempelten Rundbrot fest.³⁴⁷ In der Orthodoxen Enzyklopädie heißt es dazu,

»[...] dass im Gegensatz zu den die runde Oblate nutzenden Lateinern das Brot der russisch-orthodoxen Liturgie vierteilig ist. Dies kennzeichnet, dass ›Gott den vollendeten Menschen empfangt, welcher aus der Seele und vier Gedichten [besteht], und ebenso dass die ganze Welt vierteilig ist. Und das Wort selbst ist der Schöpfer der Welt‹. Außerdem ›stellt die Form dieses [Brot] ein Kreuz dar‹. Zu derselben Zeit merkte der Heilige Simeon an, dass die Kreisförmigkeit von ungesäuerten Broten ein Bild der göttlichen Unendlichkeit darstellt, und dass es bei den Orthodoxen dasselbe sei – im Stempel der Prosphora, welcher kreisförmig ist.«³⁴⁸

Wenngleich orthodoxe Christen die Prosphora, Katholiken und Protestanten die Hostie als Symbol für den Leib Christi nutzen, handelt es sich bei allen um christliche Konfessionen. Sie unterscheiden sich lediglich in liturgischen bzw. rituellen Details.³⁴⁹ Nichtsdestotrotz ist diese Unterscheidung der christlichen Konfessionen für Katjas Zugehörigkeitskonstruktion relevant (siehe unten).

Das »heilige Wasser« schöpften Katja und Andrej regelmäßig an einer heiligen Quelle.³⁵⁰ Dieses Wasser tranken die beiden zu jeder Tageszeit, nicht nur nach dem morgendlichen Gebet.³⁵¹ Wasser hat in vielen Religionen eine besondere Bedeutung: »[E]s steht für Reinheit und Reinigung, es ist lebensspendend und lebenserhaltend, es ist heilig und heilend.«³⁵² Somit hat Wasser einerseits eine alimentäre, gesundheitsfördernde Bedeutung, andererseits verspricht seine Reinheit Christen die religiöse Transzendenz.³⁵³ Seine Funktionen als Tauf- und Weihwasser haben populäre Glaubensvorstellungen und Brauchhandlungen in den christlichen Religionen angeregt.³⁵⁴ In der Folge sind religiöse, medizinische oder magische Verwendungen von Wasser nicht mehr scharf voneinander zu trennen.³⁵⁵

Bräuche und die Funktionen als Tauf- und Weihwasser fanden auch im Interview mit Katja ihren Ausdruck. Ich befragte sie nämlich zur (Kinds-)Taufe. Diesbezüglich kam es zu einem Missverständnis zwischen der Interviewerin und der Interviewten. Katja erwiderte meine Frage mit der Gegenfrage, ob ich nach der Kindstaufe oder der jährlich stattfindenden Taufe nach Weihnachten in einem Fluss, der WASSERWEIHE

347 Vgl. Seifert 2008, S. 31; A.A. Tkačenko: Die Brotsegnung. In: Orthodoxe Enzyklopädie, 13.7.2009. [A.A. Ткаченко: Благословение хлебов//Православная Энциклопедия, 13.7.2009.] URL: www.pravenc.ru/text/149327.html (4.9.2017).

348 Eigene Übersetzung aus Tkačenko 2010.

349 Vgl. Bourdieu 1982.

350 Vgl. Feldtagebuch 19.5., 20.5., 22.5., 25.5.2015; O. Kupčinskij: 10 Orte, die es sich in Barnaul zu besuchen lohnt. Barnaul 2013, S. 6f. [O. Купчинский: 10 мест, которые следует посетить в Барнауле. Барнаул 2013.]

351 Vgl. Feldtagebuch 20.5.2015.

352 Dagmar Hänel: Heiliges Wasser – heilendes Wasser. Kulturanthropologische Überlegungen zu Handlungspraxen und Deutungen am Beispiel »Lourdes«. In: Gunther Hirschfelder et al. (Hg.): Purer Genuss? Wasser als Getränk, Ware und Kulturgut. Frankfurt a.M. 2009, S. 149–160, hier S. 151.

353 Vgl. ebd., S. 152.

354 Vgl. Seifert 2008, S. 27; Hartinger 1992, S. 232.

355 Vgl. Hartinger 1992, S. 236.

(*Крещение Господне*), fragen würde. Sie erklärte daraufhin, dass am Tag der Wasserweihe zum einen für das ganze Jahr heiliges Wasser von der Kirche geholt werde und man zum anderen in einem Eisloch in dem Fluss Ob' dreimal abtauche. Die Dreizahl ist für Bräuche charakteristisch. Im Christentum spielt sie auf die Dreifaltigkeit an:³⁵⁶

К: [...] Крещение Господне называется праздник. Он после Рождества идёт. Праздник, он как бы церковный праздник. [...] Мы идём на крещение в церковь, набираем воду святую, потому что на крещение – ну на Крещение Господне, вот этот праздник церковный – воду святую набираем на весь год. То есть много бутылок. Крещенская вода называется...

И: А как это получается? У них там есть столько воды, чтобы все люди там собирали воду?

К: (lacht) Они набирают, у них такая большая бочка. На улице возле церкви. Туда лётся вода. Батюшка ходит, освящает воду, которая лётся. Люди приходят, ставят свои бутылки либо ведры. Некоторые с ведрами приходят. И работники, там много этих работников, они берут с ковшиком из этого большого... берут, наливают каждому человеку. Бесплатно. (lacht) Простая вода. Ну что вот батюшка ходит, её освещает. Вот. И мы ещё вот ходим на... это, на речку и туда ныряем. [...] Зимой получается, там прорубь. (kichert) Вот и люди туда приходят все. Вот я в этом году первый раз туда. Там сильно холодно. (Gelächter) [...] А Андрей каждый год так делает.

И: А это Крещение Господне?

К: Да, это на этот праздник. Вот ещё если кто-то не может пойти вот на улицу, в этот прорубь, то он может в ванной дома помыться. Тоже считается.

К: [...] Die Wasserweihe heißt dieser Feiertag. Er ist nach Weihnachten. Ein kirchlicher Feiertag. [...] Zur Taufe gehen wir in die Kirche, sammeln heiliges Wasser, weil wir bei der Taufe – also bei der Wasserweihe, diesem kirchlichen Feiertag – heiliges Wasser für das ganze Jahr sammeln. D.h. sehr viele Flaschen. Weihwasser heißt das...

I: Und wie läuft das? Haben die dort so viel Wasser, dass sich alle Menschen dort Wasser holen können?

К: (lacht) Sie sammeln es, sie haben dort eine große Tonne. Draußen neben der Kirche. Dort wird Wasser eingefüllt. Der Priester geht und weicht das Wasser. Menschen kommen mit ihren Flaschen oder Eimern. Manche kommen mit Eimern. Und Arbeiter, da sind viele dieser Arbeiter, sie holen mit Schöpflöffeln aus dieser großen... schöpfen und gießen jedem Menschen ein. Kostenlos. (lacht) Einfaches Wasser. Nur dass der Priester es weicht. So. Und wir gehen noch zum... Fluss und tauchen dort unter. [...] Im Winter ist da ein Eisloch. (kichert) Und alle Menschen kommen dorthin. Ich bin dieses Jahr zum ersten Mal dahin. Es ist sehr kalt. (Gelächter) [...] Andrej macht das jedes Jahr.

I: Und das ist die Wasserweihe?

К: Ja, das ist an diesem Feiertag. Wenn jemand nicht hinausgehen kann, in dieses

356 Vgl. ebd., S. 54ff.

Eisloch, kann er sich auch zu Hause in der Wanne waschen. Das zählt auch.

Aus methodischer Sicht ist erwähnenswert, dass ich mit der geschlossenen Frage³⁵⁷ nach der Kindstaufe bereits eine Relevanz impliziert hatte, die offenbar so nicht gegeben war. Ohne diese Frage hätte ich allerdings gar nicht erst von dem Phänomen der Wasserweihe erfahren. Als empirischer Befund ihrer religiösen Orientierung erweist sie sich jedoch als für das Erkenntnisinteresse relevant, wie nachfolgend entfaltet wird. Meine Unwissenheit schien Katja zu belustigen, animierte sie aber auch dazu, die Rituale ausführlich zu erklären. Bewusst eingesetzt diente meine Unkenntnis ebenso in informellen Gesprächen als offener Erzählimpuls, der häufig mit Stegreiferzählungen belohnt wurde.³⁵⁸ Wie im Falle der standesamtlichen Trauung im Herkunftsdorf (vgl. 4.4 *Familie und Heimatdorf*) kann angenommen werden, dass es sich bei der Wasserweihe um ein prägendes Erlebnis für Katja gehandelt hatte – zumal es das erste dieser Art war³⁵⁹ – und sie daher sowohl lebhaftere Erinnerungen als auch Interesse daran hatte, darüber zu berichten.

Katja und zahlreiche andere Gläubige machten sich zum Gedenken an die Taufe Jesu jedes Jahr auf, um geweihtes Wasser von der Kirche nach Hause zu transportieren sowie sich im Fluss rituell zu reinigen. Laut van Gennep handelt es sich bei rituellen Reinigungen um Trennungsriten von der alten Welt. Auf sie folgen Angliederungsriten.³⁶⁰ In diesem Fall handelte es sich keineswegs um ausschließlich russisch-orthodoxe Rituale. Wie Hänel am Beispiel des Wallfahrtsorts Lourdes in den französischen Pyrenäen darstellt, pilgern auch Katholiken an eine heilige Stätte, um sich dort rituell zu waschen, das heilsversprechende Wasser zu trinken und es flaschen- bzw. kanisterweise zu selbsttherapeutischen Anwendungen gegen allerlei Beschwerden und Krankheiten nach Hause mitzunehmen.³⁶¹ Die rituelle Waschung in Lourdes erfolgt analog zu der in Barnaul. Auch sie beinhaltet ein Abtauchen im heiligen Wasser:

»Zum rituellen Programm der Wallfahrt gehört der Besuch des Bades. Das Wasser der Quelle wird in Badebecken geleitet, in denen kranke und gesunde Wallfahrer, getrennt nach Geschlechtern, baden können. Der Badegast wird nach dem Auskleiden von zwei Helfern empfangen, die ihn stützen, vor dem Bad ein Gebet sprechen und dann kurz in das Wasser tauchen. Dabei sollte der ganze Körper bedeckt sein.«³⁶²

Die Details unterscheiden sich zwar in den beiden Beschreibungen. Die rituelle Reinigung hat aber jeweils denselben Zweck. Es handelt sich um eine spezifische Ausdrucksform von Religiosität. Die körperliche Erfahrung stand ebenso in Katjas Fall sowohl bei der Wasserweihe im Fluss als auch zu Hause bei dem Morgenritual und dem täglichen Wassertrinken im Mittelpunkt.³⁶³ Vor allem in der Einverleibung von Brot bzw. Pros-

357 Vgl. Atteslander 2008, S. 136ff.

358 Vgl. Spiritova 2014, S. 120f.; Schmidt-Lauber 2007b, S. 175f.

359 Vgl. van Gennep 2005, S. 168f.

360 Vgl. ebd., S. 29.

361 Vgl. Hänel 2009, S. 150, S. 154.

362 Ebd., S. 155; vgl. Hartinger 1992, S. 235.

363 Vgl. Hänel 2009, S. 157.

phora und Wasser spiegelt sich das Wechselverhältnis von alimentärem Bedürfnis und symbolischer religiöser Praxis wider.³⁶⁴

Als ich fragte, an welchem Datum die Wasserweihe sei, holte Katja ihren orthodoxen Kalender aus der Küche und zeigte mir, dass sie am 19. Januar stattfindet. Die Situation kann so gedeutet werden, dass Katja den Feiertag (noch) nicht gänzlich als solchen internalisiert hatte, wenngleich sie ansonsten detailreich darüber berichten konnte. Dass Katja das Ritual der Wasserweihe im Fluss noch nie zuvor durchgeführt hatte, lässt vermuten, dass es sich nicht um ein in ihrer Familie tradiertes Ritual handelte, sondern Katja es erst neu kennengelernt bzw. angeeignet hatte (siehe unten). Dagegen lässt die Tatsache, dass Andrej diesen Brauch alljährlich durchführte, erahnen, dass er mit dem russisch-orthodoxen Glauben und damit verbundenen Praxen aufgewachsen ist. Anders als das Fasten, welches Andrej nicht praktizierte, hat die Wasserweihe Eventcharakter.

Ein Event ist ein planmäßig erzeugtes, einzigartiges Erlebnis und eine außeralltägliche Vergemeinschaftungsform. Die daran Beteiligten treten in fokussierte Interaktion und orientieren daran ihre Handlungsweisen. In der kulturanthropologischen Forschung wird daher von »Events als besonderen Formen sozialer Ereignisse«³⁶⁵ gesprochen. Charakteristika eines Events sind das Versprechen eines »totalen Erlebnisses« und eine sinnlich und ästhetisch ansprechende Inszenierung, die die Beteiligten miteinbezieht. Außerdem bezeichnet Event eine Versammlung einer größeren Gruppe, die einen Teil der Gesellschaft repräsentiert und die sich nicht aufgrund persönlicher Bekanntschaft, sondern wegen anonymer Ähnlichkeit zusammentut und somit lediglich eine situative Zugehörigkeit schafft.³⁶⁶ Aus historischer Sicht kann das Event als eine Variante des Festes angesehen werden. Als solches unterscheidet es sich vom Alltag.³⁶⁷ Während Fasten eine private, individuelle religiöse Praxis darstellt, ist die Wasserweihe ein öffentliches, kollektives Ereignis mit Vergemeinschaftungsfunktion. Wer in das eiskalte Wasser eintaucht, demonstriert seine Zugehörigkeit zur russisch-orthodoxen Glaubensgemeinschaft. Da Katja in diesem Jahr zum ersten Mal an diesem Ritual teilnahm und die Fastengebote – im Gegensatz zu ihrem Ehemann – recht konsequent befolgte, kann geschlussfolgert werden, dass sie ihren Glauben noch nicht sehr lange praktizierte (siehe unten) und sich womöglich bemühte, alles richtig zu machen.

An die einzige Kindstaufe, auf der Katja (als Patentante) je gewesen war, konnte sie sich dagegen kaum erinnern.³⁶⁸ Sie wies offenbar keinerlei besondere Charakteristika auf und schien daher nicht zur Konstruktion einer erzählenswerten Geschichte zu taugen.³⁶⁹ Dass es bei dem Thema Taufe zu einem Missverständnis zwischen Katja und mir gekommen war, weist auf den interkulturellen bzw. interreligiösen Unterschied hinsichtlich des Stellenwerts von Kindstaufe und Wasserweihe hin. Dies verdeutlicht exemplarisch die zugehörigkeitsstiftende Wirkung von russisch-orthodoxen Praxen bei

364 Vgl. Barlösius 2011, S. 99.

365 Gebhardt, Hitzler, Pfadenhauer 2000a, S. 12; vgl. Gebhardt 2000, S. 19; Knoblauch 2000, S. 34ff.

366 Vgl. Knoblauch 2000, S. 47.

367 Vgl. Gebhardt, Hitzler, Pfadenhauer 2000a, S. 10f.; Gebhardt 2000, S. 21, S. 24; Knoblauch 2000, S. 38ff.

368 Vgl. Interview 28.5.2015.

369 Vgl. Lehmann 2007b, S. 277.

Katja. Dagegen erschien in meinem evangelisch geprägten Verständnis die Kindstaufe zentraler.

Kirchliche Trauung

Wichtiger als die Wasserweihe waren für Katja andere religiöse Feiertage wie Ostern, Beerdigungen (siehe unten) und ihre kirchliche Trauung. Zusätzlich zur und im Nachhinein der bereits dargelegten Hochzeit im Herkunftsdorf im Familienkreis (vgl. 4.4 *Familie und Heimatdorf*) hatte eine Trauung in einer orthodoxen Kirche in Barnaul stattgefunden:

K: Это венчание.

I: Это было здесь в [церкви]?

K: Да, в [церкви].

I: Там уже не было 200 гостей?

K: Нет. (lacht) Там уже даже мои родители не приехали.

I: Вы только вдвоём праздновали?

K: Вдвоём, ну вот его родители, Андрея. И я позвала [...] мою одноклассницу, и ещё двух девочек. [...]

I: И вы потом тоже ходили куда-нибудь поесть или...?

K: Да, домой к нам. Вот дома я делала рыбу в духовке, фунчозу тоже делала. Котлеты жарила. Толчёнку делала. Я это помню, потому что (schmunzelt) это было первое, что я вообще готовила сама и дома. (lacht) Вот, что ещё? Мама Аня привозила, ну моя Schwiegermutter, привозила рыбу карася, жарила. Она из дома, из А. привезла. Вот, я ещё делала оливье. И окрошку. Всё.

I: И какие напитки?

K: Алкогольных не было, потому что это церковный праздник. В церковных мы не пьём. Вот, ну... так... что было? Может быть компот. Точно не помню, что было.

K: Das ist die kirchliche Trauung.

I: War das hier in der [Kirche]?

K: Ja, in der [Kirche].

I: Da waren dann aber keine 200 Gäste?!

K: Nein. (lacht) Da sind nicht einmal meine Eltern gekommen.

I: Habt ihr nur zu zweit gefeiert?

K: Zu zweit, nun und seine Eltern, Andrejs. Und ich lud [...] eine Kommilitonin und noch zwei Freundinnen ein. [...]

I: Seid ihr dann noch irgendwohin essen gegangen oder...?

K: Ja, zu uns nach Hause. Zu Hause habe ich Fisch im Ofen zubereitet, außerdem Funčosa. Ich habe Frikadellen gebraten. Kartoffelpüree habe ich gemacht. Daran erinnere ich mich, weil (schmunzelt) es das erste war, das ich überhaupt selbst und im eigenen Zuhause gekocht habe. (lacht) Ok, was noch? Mama Anja brachte, also meine Schwiegermutter, brachte den Fisch Karausche mit, sie hat ihn gebraten. Sie hat ihn von zu Hause, aus A., mitgebracht. Dann habe ich noch Oliv'e gemacht. Und Okroška. So.

I: Und welche Getränke gab es?

K: Alkoholische gab es keine, weil es ein kirchlicher Feiertag ist. An kirchlichen Feier-

tagen trinken wir nichts. So... also... was gab es? Vielleicht Kompott. Genau erinnere ich mich nicht, was es gab.

Katjas Eltern hätten der Trauung nicht beigewohnt, wohl wegen ihrer Landwirtschaft. Im Anschluss an die kirchliche Eheschließung hatte Katja diverse Alltagsgerichte zubereitet. Nicht die Art, sondern die Anzahl der zubereiteten Speisen kennzeichnet den Unterschied zwischen Alltag und Festtag. Dies ist auf die Erfahrungen im Sozialismus zurückzuführen. Da die Lebensmittelversorgung dürftig war und die Menschen auf ihre subsistenzwirtschaftlich erzeugten Produkte angewiesen waren, war es nicht möglich, an Feiertagen durch kulinarische Raffinesse zu glänzen. Stattdessen wurde der Festtag durch die Anzahl diverser Gerichte vom Alltag abgehoben.³⁷⁰ Dementsprechend nahm die größer dimensionierte Hochzeitsfeier mit Verwandten und Freunden im Heimatdorf hinsichtlich der sozialen Vergemeinschaftung einen größeren Stellenwert ein. Dies ist für Katjas Zugehörigkeitskonstruktion von Bedeutung.

Nichtsdestoweniger ist ihr Glaube ihr ebenfalls wichtig, sodass eine kirchliche Trauung in der regelmäßig besuchten Barnauler Kirche vollzogen wurde. Katja zeigte mir Hochzeitsfotos. Dadurch unterstrich sie die Relevanz dieses Ereignisses. Fotos können subjektive Erinnerungen erwecken und dadurch Erzählungen anregen. In einer Feldforschung sind sie daher ein wertvoller Erzählimpuls.³⁷¹ Dabei bemerkte Katja, dass sie an diesem Tag zum ersten Mal in ihrem eigenen Zuhause selbst etwas gekocht hatte. Dies kann im Kontext der Übergangsriten als Akt der Angliederung interpretiert werden.³⁷² Da es sich um einen religiösen Feiertag handelte, bestimmte bzw. beschränkte er die Auswahl der Getränke. Alkoholika seien an kirchlichen Feiertagen tabu (vgl. 2.4 *Methodenreflexion*).

Beerdigung

Ein weiteres, von Übergangsriten begleitetes Lebenszyklusdatum, welches in diesem Kontext thematisiert werden soll, ist die Beerdigung. Das im Anschluss an die Beisetzung stattfindende Trauermahl kann mit van Gennep als Angliederungsritus verstanden werden: »Es soll die Verbindung zwischen den überlebenden Mitgliedern der Gruppe erneuern und manchmal auch die Verbindung zum Verstorbenen aufrechterhalten [...]«. ³⁷³ Die letzte Beerdigung, auf der Katja gewesen sei, sei die ihrer Urgroßmutter. Auf die Frage, welche Gerichte sie zum Trauermahl zubereitet hätten, erfolgte zunächst eine Einführung in die unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse von Katja und ihrer Urgroßmutter. Diese rahmt die Nacherzählung der Beerdigung:

Ну вот да, вот у прабабушки получается... вот они как раз делают не по-православному, потому что у меня мои родственники они не прав-, ну как? Моя прабабушка вообще у неё немецкая какая-то вера, она даже молитву на немецком всегда читала. И вообще в Ленинке у всех бабушек какая-то особенная вера. Я не помню, как

370 Vgl. Roth 2010, S. 35; ders. 2008; Schlögel 2017, S. 265f., S. 270f.; Stiazhkina 2019, S. 138.

371 Vgl. Buchner-Fuhs 1997, S. 189f., S. 195; Nora Mathys: Seriell-vergleichende Fotoanalyse. In: Bischoff, Oehme-Jüngling, Leimgruber 2014, S. 223-240, hier S. 225; Schmidt-Lauber 2007b, S. 179; Hugger 1991.

372 Vgl. van Gennep 2005, S. 129, S. 168f.

373 Ebd., S. 158.

она называется. По-моему баптисты называется. У них вообще все молитвы на немецком, ну на диалекте, и у них какие-то свои вот обычаи.

Also ja, bei meiner Urgroßmutter... also sie machen es nicht orthodox, weil meine Verwandten nicht or-, also wie? Meine Urgroßmutter hat überhaupt irgendeinen deutschen Glauben, sie hat sogar immer auf Deutsch gebetet. Und überhaupt haben alle Großmütter in Leninka einen bestimmten Glauben. Ich erinnere mich nicht, wie er genannt wird. Ich glaube, sie heißen Baptisten. Bei ihnen sind alle Gebete auf Deutsch, also im Dialekt, und sie haben ihre eigenen Bräuche.

Für Katja schien es notwendig, einleitend zu erklären, dass die Generation ihrer Urgroßmutter eine andere Religionszugehörigkeit hatte als sie selbst. Dabei fällt auf, dass diese weniger durch eine spezifische religiöse Orientierung als vielmehr durch die Sprache definiert wurde. Zwar erinnerte Katja sich daran, dass es sich um Baptistinnen gehandelt habe. Jedoch erwähnte sie dreimal, dass die Damen auf Deutsch gebetet hätten und wies auf deren »eigene« Bräuche hin. In diesem Zusammenhang sprach sie von »irgendeinem deutschen Glauben«. Der »deutsche« Glaube steht hier für die wahrgenommenen bzw. konstruierten Unterschiede im Vergleich zur russischen Religionsausübung.³⁷⁴ Noch heute besitzt »in bestimmten Kontexten orthodox eine russische und evangelisch eine deutsche Konnotation [...]«³⁷⁵. Der Protestantismus und der Katholizismus werden als nicht slavische und somit als nicht vollwertig russische Denominationen angesehen.³⁷⁶

Wie zu Beginn des Teilkapitels dargelegt wurde, werden in Russland Religiosität und nationalstaatliche Zugehörigkeit zusammen gedacht. Allerdings präsentierte Katja ihre Urgroßmutter in offenkundig befremdeter Weise als Deutsche. So wird deutlich, dass eine ethnokulturelle Unterscheidung für sie relevant war. Katja implizierte dadurch nicht nur ihre eigene russländische, sondern – in ihrer Mitgliedschaft in einer anderen Brauchträgergruppe – auch ihre russische Zugehörigkeit.

Indem ich in Zusammenhang mit Prospora und heiligem Wasser Verbindungslinien zum Katholizismus und Protestantismus ziehe, wird zwar deutlich, dass sich die religiösen Praxen der christlichen Konfessionen faktisch wenig voneinander unterscheiden. Sie wurden jedoch mit einer ethnokulturellen Bedeutung aufgeladen, sodass ihre Unterschiedlichkeit hervorgehoben werden konnte. Im Anschluss an die Einleitung erzählte Katja detailreich und anschaulich von dem Trauermahl:

K: Вот, получается, на похороны у нас было... борщ был. Вообще на похороны очень много едят. Почему-то это так, как бы даже гости не могут это всё съесть. Вообще... я даже сейчас скажу в какой последовательности: Сначала дают суп лапша. Именно свойскую лапшу, которая вот так вот, которая бабушка вот нам передавала. Без картошки, без всего. Просто вода, ну как бульон, и там лапша. Вот такое разливают сначала. Потом второе разливают борщ. Некоторые люди говорят: »Я не хочу

374 Vgl. Max Matter: »Wir feiern deutsch«. Wie sich eine ethnische Minderheit die nationale Ausrichtung ihrer Bräuche vorstellt. In: Roth 2008, S. 263-272, hier S. 269f.

375 Gredinger 2015, S. 98; vgl. auch S. 102.

376 Vgl. Agadjanian 2014, S. 71.

борщ, я хочу только лапшу.« Некоторые говорят: »Не надо мне лапшу, я борщ хочу.« А некоторые едят сначала лапшу и потом борщ. Вот, потом приносят толчёнку с мясом. Можно котлеты, а можно мясо там в духовке. Либо, ну любое какое-нибудь мясное блюдо. Ну, в основном это в духовке либо... котлеты делают. Иногда делают, тушат картошку, с мясом тушат просто. Вот, потом, потом после этой картошки – и это очень большие порции. Некоторые люди говорят: »Не надо там столько. Немного нам пожалуйста.« Вот, потом дают кашу, пшённую, именно пшённую кашу на молоке. [...] Вот, вообще вот эту кашу делают на молоке и с маслом раздают тоже всем. И помимо этого есть, ну на столе стоят конфеты обязательно... ну хлеб различный стоит, печенье стоит, потом... а ещё стоит вот обязательно на похороны, это рис... вообще рис сваренный с изюмом. И это должен обязательно, хотя бы одну ложку, каждый съесть. Вот... ну водка... вино на похороны не пьют, только водку пьют.

И: А кофе или чай или воду или сок?

К: Чай приносят в конце. Кофе не приносят туда, только чай. Кто хочет. Компот делают, не то, что как консервируют, а варят компот. Из сухофруктов. Вот фрукты ещё нарезают, там бананы, апельсины нарезают на Scheiben... и всё.

K: Also, zur Beerdigung gab es bei uns... es gab Boršč. Überhaupt wird bei Beerdigungen sehr viel gegessen. Aus irgendeinem Grund ist es so, dass sogar die Gäste nicht alles aufessen können. Also... ich sage sogar, in welcher Reihenfolge: Erst wird Nudelsuppe gereicht. Es müssen eigene Nudeln sein, diejenigen also, die meine Oma uns gegeben hat. Ohne Kartoffeln, ohne alles. Bloß Wasser, also wie Bouillon, und darin Nudeln. Das wird als erstes serviert. Als nächstes wird Boršč angeboten. Manche sagen: »Ich möchte keinen Boršč, ich möchte nur Nudeln.« Andere sagen: »Ich brauche keine Nudeln, ich möchte Boršč.« Wieder andere essen zuerst die Nudelsuppe und dann den Boršč. So, dann wird Kartoffelpüree mit Fleisch gebracht. Es können Frikadellen oder Fleisch aus dem Ofen sein. Oder – also jegliche Art von Fleischgericht. Also im Prinzip wird Fleisch im Ofen zubereitet... oder es werden Frikadellen gemacht. Manchmal schmoren sie einfach Kartoffeln mit Fleisch. So, dann, dann nach diesen Kartoffeln – und das sind sehr große Portionen. Manche Leute sagen: »Nicht so viel. Für uns bitte nur ein bisschen.« So, dann wird Hirsebrei serviert. Es muss Hirsebrei auf Milchbasis sein. [...] Jedenfalls wird dieser Brei mit Milch zubereitet und auch allen mit Butter serviert. Und abgesehen davon, also auf dem Tisch steht natürlich Konfekt... auch verschiedenes Brot und Gebäck steht auf dem Tisch, dann... ah, außerdem steht bei Beerdigungen obligatorisch, dings Reis... also gekochter Reis mit Rosinen. Und das muss unbedingt jeder essen, wenigstens einen Löffel davon. So... also Vodka... Wein trinkt man zu Beerdigungen nicht, nur Vodka wird getrunken.

I: Und wie sieht es mit Kaffee oder Tee oder Wasser oder Saft aus?

K: Tee wird am Ende serviert. Kaffee wird nicht serviert, nur Tee. Je nachdem, wer möchte. Es wird Kompott gemacht. Nicht der eingemachte, sondern es wird Kompott gekocht. Aus Trockenfrüchten. Außerdem wird Obst geschnitten, Bananen, Orangen werden in Scheiben geschnitten... Das war's.

Katja begann mit der Aufzählung der Gerichte, doch unterbrach sie sich selbst gleich nach dem ersten Gericht Boršč, um hinzuzufügen, dass auf Beerdigungen viel gegessen werde. Dies schien sie zu befremden, zumal sie im Laufe der Beschreibung betonte, es handele sich um große Portionen. Indem Katja Gäste zitierte, die nach kleineren Portionen verlangten, verstärkte und verifizierte sie ihren persönlichen Eindruck. Dass Katja dies reflektieren und bewerten konnte, setzt voraus, dass sie bereits andere Beerdigungen kennengelernt hatte. Angesichts ihrer einleitenden Bemerkungen kann angenommen werden, dass ihr orthodoxe Bestattungsriten als Vergleichsfolie dienen. Ebenfalls denkbar, doch unwahrscheinlicher ist, dass Katja Beerdigungen in Deutschland miterlebt hat und diese zum Vergleich heranzog. Der Vergleich ist ein alltägliches Denk- und Kommunikationsmuster. Er beruht auf einem Denken in Dualismen.³⁷⁷

Wie bereits die Hochzeit im Herkunftsdorf weist auch die Beerdigung von Katjas Urgroßmutter in ihrer Schilderung einen normierten Ablauf auf (vgl. 4.4 *Familie und Heimatdorf*). Dass allen an den Übergangsriten Beteiligten die damit verbundenen Praxen bekannt und vertraut sind, ist ein Wesensmerkmal und eine Voraussetzung der Bräuche.³⁷⁸

Während das Trauermahl bei dieser Beerdigung aus mehreren Gängen bestand, ist es in Deutschland hingegen üblich geworden, die Trauergemeinde zu Kaffee und Kuchen zu laden.³⁷⁹ Zu den aufgezählten Speisen ist zu sagen, dass es sich sowohl um »russische« als auch um »deutsche« Gerichte handelte. Ihre potenzielle nationale Konnotation schien in dieser Situation jedoch nicht von Bedeutung zu sein (vgl. 4.6 *So-wjetische Kultur*, vgl. 4.7 »Nationalgerichte«). Parallel zum »russischen« Boršč wurde die tendenziell »deutsche« Nudelsuppe serviert. Der aus Trockenfrüchten gekochte Kompott erwies sich in verschiedenen Gesprächen³⁸⁰ ebenso wie Vodka und schwarzer Tee als typisch russische Getränke.³⁸¹ Wie mir auch in Gesprächen mit anderen Akteuren mitgeteilt wurde, ist der Konsum von Vodka bei einer Beerdigung Brauch. Ebenso wie bei vielen der von Katja geschilderten Hochzeitsbräuchen dürfte es sich um ein tradiertes Kulturphänomen handeln, das ein wichtiges, soziales Element der ländlichen Gesellschaft darstellt.³⁸² Der Reis mit Rosinen, der im Trauerkontext unter dem Namen Kut'ja (кутья) bekannt ist, ist ebenfalls im russischen Speisekomplex verankert:

»It was eaten in recent times at feasts in commemoration, they remember the dead with pancakes, another sort (called *oladyshi*), thin porridge (*salamata*) and frumenty. They eat the frumenty when it is blessed by the priest. *Kut'ya*, like English frumenty, was made with the whole grain of wheat, but also with barley or imported rice with honey-water and raisins. The whole grain, i.e. the seed, indicates its symbolic impor-

377 Vgl. Lehmann 1991, S. 198, S. 202; Roth 2004a, S. 41.

378 Vgl. Bimmer 2001, S. 445; van Gennep 2005, S. 116f.

379 Vgl. Weber-Kellermann 1985, S. 41.

380 Vgl. Feldtagebuch 28.3.2015.

381 Vgl. Grigorieva 2005, S. 369f.; Pochlëbkin 2015, S. 8; Walther 2016, S. 2.

382 Vgl. Gunther Hirschfelder: Reu- und Trauertrinken im Regierungsbezirk Aachen. Das Beispiel einer entgleisten Totenfeier im Jahr 1823. In: Hildegard Mannheims (Hg.): Volkskundliche Grenzgänge. Festgabe der Schülerinnen und Schüler H.L. Cox zum 60. Geburtstag. (Bonner kleine Reihe zur Alltagskultur, 3). Erkelenz 1995, S. 205-219, hier S. 215, S. 219.

tance, implying the possibility of growth; it is linked with a cult of dead ancestors [Herv. i.O.].«³⁸³

In der zitierten Interviewpassage schien Katja nach der Speisenbezeichnung Kut'ja zu suchen. Sie fiel ihr jedoch nicht ein. Tatsächlich kannte kaum jemand der von mir befragten Akteure und Interviewpartner die Speisenbezeichnung Kut'ja, sehr wohl aber das Gericht.³⁸⁴ Speisen müssen allerdings »genau definiert sein, um ihre identitätsstiftende Funktion erfüllen zu können«³⁸⁵. Dieser Befund deutet auf einen generationellen Wandel hin, nach dem die jüngeren Familienmitglieder bestimmte Speisen nur noch in vermindertem Umfang oder überhaupt nicht mehr kennen.³⁸⁶ Dies schmälert die symbolische Bedeutung der Speise. Andererseits kommt ihr dadurch Bedeutung zu, dass sie Bestandteil eines Übergangsritus ist.³⁸⁷

Bei der Beerdigung von Katjas Urgroßmutter wurden alle diese Speisen und Getränke aufgetischt, ohne dass eine nationale Zuschreibung oder gar Hierarchisierung vorgenommen wurde. Dies unterstreicht den von Kurilo herausgearbeiteten Hybridcharakter der russlanddeutschen Kultur: »Es ist [...] festzustellen, dass Russlanddeutsche sich zu verschiedenen Konfessionen bekennen und unterschiedliche (»russische« und »deutsche«) Sitten und Bräuche praktizieren.«³⁸⁸ Dieser Hybridcharakter muss sich allerdings nicht in einem »statischen Einheitsbrei«, in einer integrierten neuen Kulturform niederschlagen. Vielmehr illustrieren die empirischen Befunde, dass die jeweiligen Zugehörigkeiten sich situativ und kontextabhängig in diversen Alltagspraxen und Bräuchen manifestieren können. Die jeweils aktuelle Zugehörigkeit wird auf Basis der jeweils entsprechenden Wissensbestände und Sinnsysteme performt (vgl. 1.2.2 *Kultur als Praxis*).

Katjas ausführliche Nacherzählung des Trauermahls führe ich zum einen darauf zurück, dass die Beerdigung ihrer Urgroßmutter zeitlich nicht allzu weit zurücklag. Gleichwohl erinnerte sie sich zum Teil schon nicht an Feiertage aus dem vergangenen Jahr. Das spricht dafür, dass sich die Beerdigung zum anderen als außeralltägliches Ereignis und Lebenslaufdatum in Katjas Erinnerung eingeprägt hatte. Deutlich wird dies zudem an den direkten Zitaten und den implizit herausgestellten religiösen Unterschieden zwischen Orthodoxen und Baptisten.

Zum Zusammenhang von Migration, Religiosität und Zugehörigkeiten

Aus migrationswissenschaftlicher Sicht ist an Katjas Religiosität bemerkenswert, dass diese nicht immer eine alltagsbestimmende Rolle in ihrem Leben gespielt hatte. Sie und ihre Mutter wurden nämlich erst vor der Aussiedlung nach Deutschland in ihrem Dorf russisch-orthodox getauft. Bis dahin wie auch danach in Deutschland war Religiosität

383 Smith, Christian 1984, S. 99.

384 Vgl. Feldtagebuch sowie Transkripte und Audioaufnahmen von Interviews mit weiteren Akteuren, geführt von Anna Flack vom 12.3. bis 3.6.2015 in Barnaul, im Archiv der Verfasserin; Flack 2017, S. 137f.

385 Augustynek, Hirschfelder 2010, S. 166.

386 Vgl. Kalinke 2010, S. 153.

387 Vgl. van Gennep 2005.

388 Kurilo 2010, S. 349; vgl. dies. 2015.

nicht von Bedeutung. In der Schule besuchte Katja den evangelischen Religionsunterricht.³⁸⁹ Erst nach der Rückkehr nach Russland und als sie ihren zukünftigen Ehemann Andrej sowie ihre Schwiegermutter kennenlernte, gewannen Glaube und religiöse Praxen – unterstützt durch die Schwiegermutter – für Katja an Bedeutung. So erzählte sie mir bei dem eingangs erwähnten gemeinsamen Gottesdienstbesuch, dass sie die altkirchenslavischen Predigten ebenso wie ich nicht verstehe. Ihre Schwiegermutter habe ihr aber erklärt, worum es gehe.³⁹⁰

Warum ließ Katjas Mutter sich und ihre Tochter kurz vor der Aussiedlung taufen, ohne zuvor und danach den Glauben zu praktizieren? Eine Vermutung ist, dass die Taufe vor der Migration wie die Eheschließung vor dem Einzug des Frontsoldaten für eine mehr oder weniger spontane Handlung angesichts der ungewissen Rückkehr steht. Ähnlich wie sich der Soldat und seine Angetraute ihrer Liebe versichern, so könnte sich Katjas Mutter ihrer russischen Herkunft versichern haben wollen. Es könnte sich also um einen emotionalen zugehörigkeitsstabilisierenden Akt angesichts der bevorstehenden Migration gehandelt haben.

Aus historisch-volkskundlichen Forschungen zur deutschen Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert wissen wir, dass religiöse Praxen als Übergangsriten fungierten. Bspw. wurden Abschiedsgottesdienste gefeiert, die Kinder der Auswandernden vorzeitig konfirmiert, Gebetsbücher auf die Reise mitgenommen bzw. mitgegeben. Auf diese Weise wurde bereits vorab Heimweh geschaffen.³⁹¹ Diese Übergangsriten dienten somit nicht der Trennung vom heimatlichen Territorium, sondern vielmehr der Angliederung bzw. emotionalen Rückbindung trotz oder gerade wegen der territorialen Trennung.³⁹² Auf dieser Folie kann auch das Bekenntnis zur russischen Orthodoxie von Katja und ihrer Mutter gelesen werden.

Vor dem Hintergrund der einführend erläuterten, engen Verflechtung von religiöser und nationaler Zugehörigkeit (sowie von Staat und Kirche³⁹³) in Russland kann Six-Hohenbalken zugestimmt werden, wenn sie feststellt, dass Nationalstaaten das Potenzial von Religion erkannt haben, um emotionale Verbundenheit zu schaffen: »Religion ist daher im Migrationsprozess ein Bindeglied zum Herkunftsland und Einflussfaktor in (nationaler) Identitätsbildung [...]«. ³⁹⁴ Die Orthodoxie kann also als ein russischer Identitätsmarker angesehen werden;³⁹⁵ selbst wenn keine Rückkehrabsichten mehr bestehen und eine andere Staatsangehörigkeit angenommen wurde, kann Religion weiterhin ein Bindeglied zum Herkunftsland sein.³⁹⁶ In diesem Kontext rücken Gläubige bzw. Religionsgemeinschaften vermehrt in den Fokus von Transnationalismusstudien. Zum Teil ist von »Diasporareligionen« die Rede; dabei werden die politischen Wechsel-

389 Zu den behördlichen Schwierigkeiten bei der konfessionellen Zuteilung von (Spät-)Aussiedlern vgl. Elwert 2015, S. 112ff.

390 Vgl. Feldtagebuch 23.5.2015.

391 Vgl. Assion 1985a, S. 133ff., S. 140.

392 Vgl. van Gennep 2005, S. 28.

393 Vgl. Elsner 2017, S. 3.

394 Maria Six-Hohenbalken: Religionen in Bewegung. In: dies., Tošić 2009, S. 247–263, hier S. 250.

395 Vgl. Gredinger 2015, S. 92; Ilyin 2006, S. 280.

396 Vgl. Six-Hohenbalken 2009, S. 249.

wirkungen zwischen ihnen und dem Herkunftsland untersucht.³⁹⁷ Gleichwohl können bei differenzierter ethnografischer Betrachtung,

»religiöse Identitäten und Praxen von MigrantInnen nicht auf *Bewältigungsstrategien in der Migration* reduziert [...], und [kann] die Bedeutung des Religiösen in den Prozessen der *Integration* in die Einwanderungsländer nur als *eine* Seite der Medaille analysiert werden [...] [Herv. i.O.]«³⁹⁸.

Denkbar wäre ferner, dass die Taufe vor der Aussiedlung hinsichtlich der potenziellen Rückkehr nach Russland und der dortigen kulturellen (Re-)Integration erfolgte. Schließlich lernte Katja dank ihrer Mutter in Deutschland auch Kyrillisch lesen und schreiben. Dies erleichterte ihr die Remigration wesentlich (vgl. 4.3 *Aussiedlung und Rückkehr*). So könnte die Taufe einen zugehörigkeitsstabilisierenden Akt darstellen, jedoch anders herum bzw. parallel hinsichtlich einer möglichen Remigration. Das Wissen um die orthodoxe – gleichbedeutend mit russische – Herkunft könnte als emotionale Erleichterung im Reintegrationsprozess in der »alten Heimat« angesehen werden. Dies verstehe ich nicht als strategisches Handeln, sondern als emotionalen Akt. Dieses Interpretationsangebot schließt sich an die in Kapitel 4.3 *Aussiedlung und Rückkehr* geäußerte Vermutung an, dass Katjas Mutter die deutsche Staatsbürgerschaft von sich aus abgelehnt und womöglich der Aussiedlung von vornherein skeptisch gegenübergestanden haben könnte. Die Initiative zur Rückkehr nach Russland war primär von Katjas Mutter ausgegangen.

Mir ist zwar nicht bekannt, ob und inwiefern ihre Mutter nach der Taufe ihren Glauben in Deutschland ausübte. Ich halte dies aber für unwahrscheinlich, zumal Katja während meiner Feldforschung bei Fragen zur russischen Orthodoxie nicht ihre Mutter, sondern ihre Schwiegermutter anrief.³⁹⁹ Allerdings scheint die bloße deklaratorische Zugehörigkeit zur russischen Orthodoxie – auch ohne Ausübung religiöser Praxen (siehe oben) – auszureichen, um Katjas Mutter ein Gefühl der emotionalen Sicherheit zu verleihen. Die heimatliche Konfession scheint, ebenso wie heimatliche Nahrung, in der so irritierenden und Fremdheit suggerierenden Situation der Migration emotionale Sicherheit bieten und zugehörigkeitsstabilisierend wirken zu können.⁴⁰⁰ Was Katja betrifft, kann in der konsequenten, tagtäglichen Ausübung religiöser Praxen eine aktive (Wieder-)Beheimatung in Russland gesehen werden. Freilich spielte dabei die Angliederung an die angeheiratete Familie ebenfalls eine Rolle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Katjas Religiosität alltagsbestimmend war und auch ihre Ernährung beeinflusste. Voraussetzung für ihre Religiosität war die zweifache Migration: Die Aussiedlung bedingte die Taufe, die Rückkehr bedingte das Kennenlernen der Schwiegermutter, was zur Ausübung religiöser Praxen führte. Angesichts dessen kann Katjas religiöse Orientierung als Beheimatungsstrategie interpretiert werden. Inwiefern ihre Religiosität eine eher nationalstaatliche russländische oder eine

397 Vgl. ebd., S. 247f., S. 253ff.; Schmidt 2015, S. 181f.

398 Lauser, Weißköppel 2008, S. 11.

399 Vgl. Feldtagebuch 20.5.2015.

400 Vgl. Augustynek, Hirschfelder 2010, S. 159; Hirschfelder 2013, S. 34.

eher nationalkulturelle russische Zugehörigkeit impliziert, ist auf Basis der zugrundeliegenden empirischen Daten nicht eindeutig bestimmbar. Meines Erachtens sind diese beiden Kategorien nur idealtypisch trennbar, vermischen sich im Alltag aber immer wieder.⁴⁰¹ Diese Bedeutungsnuance könnte ebenso wie im Falle anderer Zugehörigkeitsressourcen kontextabhängig sein.

Eine Reduktion von Katjas Zugehörigkeiten auf ihre Religiosität wäre eindimensional und verkürzt. Die Zugehörigkeitskonstruktion eines Menschen fußt auf verschiedenen Lebensbereichen. Kultur stellt ein Netz aus miteinander verwobenen, mannigfaltigen Lebensbereichen dar.⁴⁰² Als nächstes wenden wir uns daher bei den Streifzügen durch Katjas Alltag der sowjetischen Kultur zu.

4.6 »Wir kochen oft Boršč, Rassol'nik, Buchweizen, Kartoffeln...« – Sowjetische Kultur

Inwieweit kann bei Katja trotz ihres jungen Alters von einer sowjetischen Prägung gesprochen werden? Was war eigentlich die Sowjetunion? Was ist sowjetische Kultur? Was ist heute noch von ihr übrig – insbesondere im Bereich der Ernährung?

Die Sowjetunion war ein Staat auf dem Territorium des ehemaligen Russischen Reiches, der zwischen 1921 und 1991 existierte. Bis 1940 schlossen sich unter massivem militärischem Druck 14 weitere osteuropäische und zentralasiatische Republiken der UdSSR an – die heutigen Staaten Belarus, Azerbajdžan, Armenien, Georgien, Ukraine, Uzbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan, Kasachstan, Kirgisistan, Moldavien, Lettland, Litauen, Estland. Sie war zugleich ein politisches Experiment. Auf Basis der Theorie Vladimir Lenins schuf Iosif Stalin einen totalitären Staat unter Fortführung russischer staatlicher Traditionen und politischer Handlungsmuster aus dem 19. Jahrhundert. Mittels forcierter Industrialisierung und Kollektivierung sollte das Land schnell modernisiert werden. Insbesondere nach 1934 waren alle Bevölkerungsgruppen von Repressalien betroffen. Ganze Bevölkerungsgruppen wurden zu Kriegszeiten deportiert, z.B. Deutsche, Krimtataren, Čečenen, Kalmycken, ohne dass dies Gegenstand der offiziellen Politik gewesen wäre.⁴⁰³

Die sowjetische Ideologie⁴⁰⁴ beschränkte sich nicht nur auf die Politik. Sie durchdrang auch maßgeblich sämtliche öffentlichen und privaten Lebensbereiche der Alltagskultur.⁴⁰⁵ »Sie erlangte ihre Bedeutung in der Lebenswelt der russischen Bürger durch die Einführung neuer gesellschaftsbezogener Rituale, Werte und Normen.«⁴⁰⁶

401 Vgl. Agadjanian 2014, S. 59.

402 Vgl. Geertz 1983, S. 9.

403 Vgl. Svetlana I. Timina: Sowjetunion. In: Franz 2002b, S. 421–423, hier S. 421f.

404 Vgl. z.B. Klaus Jürgen Werner: Sowjetische Ideologie, Machtpolitik und westeuropäische Sicherheit. Freiburg 1986; Plaggenborg 2003.

405 Vgl. Timina 2002b, S. 422.

406 Kurilo 2010, S. 270; vgl. Schlögels Analyse »Stalins Kochbuch. Bilder vom guten Leben in sowjetischer Zeit« des sowjetischen Kochbuch-Bestsellers »Buch des schmackhaften und gesunden Essens« in: ders. 2017, S. 274.